

Redaktion, Layout, Versand: Michael Musil  
56410 Montabaur, Kopernikusstr. 8  
Tel. 02602-180150 mobil: 0171 933 9466  
Mail: info@freiwrte.de

Dt.Freiwirtschaftsbund • Kopernikusstr. 8 • 56410 Montabaur

## **FREIWIRTSCHAFT**

**Nr. 35 Mai-Juni 2009**

*Rundbrief gegen die Verwässerung der Erkenntnisse Silvio Gesells und für eine Konzentration auf das uns heute schon Mögliche*

Liebe freiwirtschaftlichen Freundinnen und Freunde,

die Europa- und Kommunalwahlen sind beendet und der Wähler hat sich weitgehend zurückgezogen. Die sogenannten Volksparteien haben Verluste zu verzeichnen und die Flügelparteien haben zugelegt. In keiner offiziellen Verlautbarung im Wahlkampf war etwas von den Ursachen der Krise zu vernehmen, dem geldkranken Wirtschaftssystem! Um so erstaunlicher ist es, daß im Münchner Merkur vom 4. Mai 2009 ein umfangreicher Artikel zum Thema Zinsen zu finden ist. In der Randspalte wird Silvio Gesells Erkenntnis mit Foto vorgestellt. Offensichtlich sind noch aufrichtige Redakteure bei dieser Zeitung zu finden. Den Artikel gebe ich im Folgenden wieder, da einige LeserInnen nicht Zugang zu den elektronischen Medien haben.

Herzlichst

Michael Musil

### **Wirtschaftskrise: „Zinsen lassen Menschen verarmen“**

Remagen/München - Die Wirtschaft steckt in der Krise, aber die Ökonomen nicht minder: Sie haben den Kollaps nicht kommen sehen.

Wachstum ohne Ende? Das Symbolfoto zeigt, wie Geldmengen durch Zins und Zinseszins immer größer werden. Experten bezweifeln, dass das langfristig gut geht.

Wachstum ohne Ende? Das Symbolfoto zeigt, wie Geldmengen durch Zins und Zinseszins immer größer

werden. Experten bezweifeln, dass das langfristig gut geht.

Plötzlich werden Außenseiter der Zunft interessant – etwa der Theoretiker Silvio Gesell (1862 -1930). Ein Computermodell hat ihn nun bestätigt: Unser Zinssystem produziert Krisen – immer wieder.

Jedes Kind kennt das Märchen von des „Kaisers neuen Kleidern“. Darin lässt der Herrscher sich, den Hofschränzen und seinen Untertanen weismachen, sein neues Gewand sei so fein gesponnen, dass Dummköpfe es nicht erkennen könnten. Weil niemand als Dummkopf dastehen will, stimmen alle ins Loblied auf das neue Gewand ein – bis ein kleines Kind die schlichte Wahrheit herausschreit: „Der hat ja gar nichts an.“

Ein unbefangener Blick von außen kann manchmal Dinge erhellen. Nun ist Jürgen Kremer kein Kind. Er studierte Physik, erarbeitete sich einen Doktortitel der Mathematik, programmierte später für eine Bank Computerprogramme zur Bewertung von Wertpapieren und lehrt nun als Mathematik-Professor am Rhein-Ahr-Campus in Remagen (Rheinland-Pfalz).

Von Volkswirtschaft verstand er, wie er sagt, nicht viel. „Ich hatte keine vorgefasste Meinung.“ Irgendwann beginnt er, volkswirtschaftliche Lehrbücher zu wälzen. Ziemlich bald kommt er zu einem drastischen Urteil: „Ich bezweifle, dass das Wissenschaft ist.“ Was ihm auffiel: Die Beweisführung vieler Ökonomen greife immer wieder auf Dogmen zurück – und entferne sich von der Realität. Wie die königlichen Ratgeber im Märchen, die sich darin überbieten, Lobeshymnen über die schönen Kleider des Königs zu ersinnen. Alle glauben, was andere vorsagen, keiner traut den eigenen Augen – und dem eigenen Verstand.

Doch genau das will Kremer tun: Er bastelt sich sein eigenes Modell zusammen. Eines, das auch ein Computer verarbeiten kann. Er zeichnet Kreisläufe nach: Unternehmer verkaufen Produkte, dafür zahlen Kunden Geld, das sie als Lohn erhalten haben. Das ist ein einfacher Kreislauf. Komplizierter wird es, wenn Kredite ins Spiel kommen: Für die Produktion leihen sich Unternehmen Geld von Sparern – gegen Zinsen. Die Zinsen werden auf die Produkte aufgeschlagen. Die weniger Vermögenden, die die Produkte kaufen, zahlen so die Zinsen der Begüterten.

So argumentieren die meisten Ökonomen. Kremer interessiert die lange Sicht: Was passiert, wenn sich das ständig wiederholt? Um das herauszufinden, benutzte Kremer den Computer, und was der ausspuckte, war beängstigend. Vermögen und Schulden wachsen unaufhörlich. Die meisten Menschen müssen immer mehr Geld für Zinsen ausgeben. Dieses Geld wiederum häufen einige wenige zu immer größeren Vermögen an.

Das System bleibt stabil, solange die Wirtschaft insgesamt wenigstens so schnell wächst wie die Zinslast. Denn damit wachsen auch die Löhne und die Ausgaben für Konsum.

Kremer sieht darin auch eine Erklärung für die deutsche Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg, in der Zeit des Wirtschaftswunders. „Als alles zerstört und im Wiederaufbau begriffen war, hatten die Menschen auf breiter Front den Eindruck, es gehe uns immer besser.“ Damals wuchs die Wirtschaft stürmisch.

Prekär wird es, wenn das Wachstum schwächtelt: Die Last von Zins und Zinseszins wächst dann trotzdem, sagt der Computer. Gehälter und Konsum bleiben zurück. Das trifft die Menschen, die wenig verdienen – aber unter dem Strich mehr Geld für offene und versteckte Zinsen ausgeben. Die Folge: Sie verarmen.

Kremer nennt das die „andere unsichtbare Hand des Marktes“. Die klassische „unsichtbare Hand“ hat der britische Ökonom Adam Smith (1723-1790) beschrieben: Sie stellt über die Preisbildung wie von Geisterhand einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage her. Die zweite Hand, von der Kremer spricht, verschiebt über das Zinssystem Wohlstand – von Arm zu Reich, unmerklich und unaufhaltsam.

Das Computermodell hat eine zentrale These des Wirtschaftstheoretikers Silvio Gesell (siehe Randspalte) bestätigt. Er sah im Geld, das Vermögende horten und leistungslos vermehren können, eine Ursache für Krisen und zunehmende soziale Verwerfungen. Gesell wollte eine Umlaufgebühr, die es attraktiv macht, gehortetes Geld in Umlauf zu bringen. Weil es dann an Kapital nicht mehr mangeln würde, würden die Zinsen Richtung Null sinken. Kremer hat ein Nullzins-Szenario im Computer durchgerechnet. Das Ergebnis: „Die zeitliche Entwicklung von Einkommen, Vermögen und Konsum bleibt stabil, wenn der Zinssatz der Ökonomie auf Null gesetzt wird.“ Mit anderen Worten: Die Verarmung wird aufgehalten.

„Man muss sich das vorstellen wie mit den Einkaufswagen im Supermarkt“, erklärt Kremer Gesells Ansatz. „Bevor man da Geld reinstecken musste, standen sie auf den Parkplätzen rum. Jetzt stehen die Wagen wieder in der Station.“ Ob die Ideen von Silvio Gesell wirklich die Auswirkungen haben, die er vorhersage, wisse er nicht, räumt Kremer ein. Doch er hält sie „für forschungswürdig“. Man solle das auch ausprobieren, fordert er.

Für die kaiserlichen Berater aus dem Märchen gab es eine solche Möglichkeit nicht. Für sie war es tabu, einfach mal die nackten Tatsachen anzusprechen. Also versuchten sie, die Nacktheit mit immer mehr von der Kleidung zu kaschieren – die in Wahrheit ja gar nicht vorhanden war.

So ähnlich, behauptet Kremer, halte es auch die erdrückende Mehrheit der Ökonomen aller Denkrichtungen. Sie sähen zwar das soziale Auseinanderdriften auch. Als Lösung setzten sie aber auf Wachstum – Punkt. Kremer widerspricht dem energisch. Das funktioniere auf Dauer nicht, wirft er als Naturwissenschaftler ein. „Zeitlich unbegrenztes Wachstum lässt sich physikalisch auf keinen Fall aufrechterhalten.“

Er illustriert das mit dem sogenannten Josephspfennig. Das ist ein fiktiver halber Cent. Wäre der bei Christi

Geburt für nur fünf Prozent Zinsen angelegt worden, hätte er sich mit Zinseszinsen bis heute zu einem aberwitzig hohen Vermögen entwickelt. Bildlich gesprochen wären das hunderte Milliarden Goldkugeln von der Größe der Erde. Natürlich ist das unmöglich, aus einem ganz einfachen Grund: weil es so viel Gold auf der Erde unmöglich geben kann.

Kremers Fazit: Andauerndes Wachstum ist kein Ausweg. Der Josephspfennig hätte schon deshalb nicht so anwachsen können, weil mit Kriegen oder Krisen verbundene Umwälzungen den Geldwert immer wieder vernichtet hätten. „Langfristig ist unser Geldsystem nicht stabil“, sagt Kremer. Er fordert nun, ein stabiles Geldsystem für Europa zu entwickeln.

„Wir müssen die Schwächen, die wir jetzt haben, erst einmal erkennen, um dann effektive Gegenmaßnahmen zu ergreifen.“ Eine Patentlösung habe er nicht, gibt er zu.

Damit wären wir wieder beim Märchen. Man muss sich

Telefon (089) 53 06-410  
politik@merkur-online.de  
Telefax: (089) 53 06-86 57

## Im Blickpunkt 3

**GESELL UND DAS ZINSPROBLEM**

Johann Silvio Gesell (1862 bis 1930) war Kaufmann, Finanztheoretiker, Sozialreformer und Begründer der Freiwirtschaftslehre. Seine Lehren, die auf eine Abschaffung des zinsbasierten Wirtschaftssystems hinauslaufen, weisen in die gegenwärtigen Wirtschaftskrisen. Oberstes Ziel Gesells war eine Wirtschaft ohne störende Konjunkturschwankungen – und eine gerechte soziale Ordnung. Im Hinblick darauf forderte Gesell einen stabilen Geldwert, vereinbar mit freien Wachstumskursen und Aufhebung der damals gültigen Golddeckung. Gesell baute seine volkswirtschaftlichen Überlegungen auf den Eigennutz des Menschen als gesunden, natürlichem Antrieb, der es ihm erlaube, seine Bedürfnisse zu verfolgen und wirtschaftlich tätig zu sein. Dieser Gegebenheit müsste auch eine Wirt-



Johann Silvio Gesell.  
schaffordnung gerecht werden, sonst sei sie zum Scheitern verurteilt. Deshalb nannte Gesell die von

erst trauen, die Nacktheit des Kaisers auszusprechen, bevor man dafür sorgen kann, dass er sich wieder ankleiden lässt. Die Berater schafften das nicht. So präsentierten sie den huellenlosen Monarchen dem Volk. Kremer vergleicht das zinsbasierte Wirtschaftssystem, das die meisten Ökonomen und Politiker mit schier unglaublichen Geldsummen über die gegenwärtige Krise in die Zukunft retten wollen, mit einem Supertanker: Der kann verlangsamt werden, indem man ihn mit Wasser füllt, das aber nicht mehr abgelassen werden kann. Dieses zunehmende Wasser steht für die steigende Zinslast.

Soll der Tanker schneller werden, muss man die Motor-

leistung immer weiter steigern. Das entspricht dem geforderten Wachstum. Betrachtet man das kurzfristig, findet Kremer, kann man zu dem Schluss kommen, es funktioniert. Dynamisch betrachtet, kommt er schnell zu einem ganz anderen Ergebnis: „Langfristig geht der Kahn unter.“

MARTIN PREM

Quelle:<http://www.merkur-online.de/nachrichten/wirtschaft/wirtschaftskrise-zinsen-lassen-menschen-verarmen-277426.html>

\*\*\*

### Nochmals: Dr. Bohn und der Ergokratismus von Georg Kausch

Vorbemerkung: Wir kämpfen für die Freiwirtschaft im Sinne Silvio Gesells und nennen uns deshalb Freiwirtschaftler oder kurz Freiwirte.

Es ist unerfindlich, weshalb, obwohl ihm das bekannt ist, Dr. Bohn uns fortwährend als „Gesellianer“ bezeichnet.. Dieser Ausdruck stammt meines Wissens aus der linken „Antifa“-Szene, die bekanntlich allergisch gegen alles FREIE eingestellt ist. Im Vergleich damit üben wir nicht Vergeltung, wenn wir nach sorgfältigem Lesen und Analysieren seine Ideen nicht mehr als Ergokratie, sondern mit Fug und Recht als Ergokratismus bezeichnen müssen.

\*

Dr. Bohn hat in „Freiwirtschaft“ Nr.34 seine „ergokratischen“ Vorstellungen ganz ausführlich behandeln dürfen. Es geht daraus hervor, ihm möglicherweise nicht bewußt, daß sie ein finanziell-wirtschaftliches Zwangssystem par excellence darstellen. Das „Muss“ ist beim Ergokratismus nicht anders ist als bei allen Ideologien, die ein -mus am Ende führen: Kommunismus, Sozialismus, Kapitalismus, Nationalsozialismus, Faschismus usw.

„...denn es gibt“ (im Ergokratismus) „nur noch eine einzige Bank die Staatsbank. Das Geld ist also total verstaatlicht , eben als volkszugehöriges“ (?) „Gemeingut.“

Kein Zweifel, diese Idee ist völlig identisch mit dem Finanzsystem der untergegangenen Sowjetunion bzw., was vielen Älteren noch in Erinnerung sein wird, der sozialistischen Volksdemokratie DDR. Da gab es auch nur eine Bank, eben die Staatsbank.

„...Ein entscheidender Vorteil bei der Geldherstellung zu Steuerzwecken“ (welch ein Eingeständnis!) „ist, daß der Staat viele Teilsteuern ersatzlos streichen kann“ (aber nicht muß!).

„Diese Steuerreform haben die Gesellianer m.W. nicht zu bieten.“ Falsch, Dr. Bohns Wissen auf unserem Gebiet ist ganz ungenügend! Die Freiwirtschaft hat ihre Gedanken zum Steuersystem schon vor vielen Jahren erarbeitet. Wenn wir Frei-

wirtschaftler wenig davon reden (ich schreibe zur Zeit bekanntlich hierzu kurze Abhandlungen in zwangloser Folge) dann nur deshalb, weil die Steuerreform erst nach der Geldreform kommen kann. Ohne Freigeld/Freiland ist alles Gerede über Steuervereinfachung und was sonst daran hängt, Streit um des Kaisers Bart.

„Wo Monopole herrschen, ist dem Mißbrauch Tür und Tor geöffnet“, meint Dr. Bohn. Unbegreiflich, weshalb er aus den abschreckenden Beispielen des Bankmonopols der sozialistischen „Volksdemokratien“ nicht die geringste Lehre zog.. Das Monopol der Staatsbank im Ergokratismus bedeutet ihm keinen Widerspruch?

Die Kommunisten wußten, wie sie das Geld des Volkes über die Staatsbank dahin lenken konnten, wohin sie wünschten: In irrsinnige Rüstung zwecks Eroberung fremder Völker, zur Unterdrückung der im Kommunistenjargon: „Massen“. In der DDR zum Mauerbau, Todeszonen der „Friedensgrenze“, für „Volksarmee“, „Volkspolizei“ „Stasi“, zur Bespitzelung derer, die nicht an der Staatsbank-Krippe saßen! Auch in der DDR gab es eine saftige („planmäßige“) Inflation, auch in der DDR wurden die Spareinlagen des Volkes als Steuergeld verpulvert. Genau dasselbe, nämlich Sparerbetrug, Inflation und Staatsbankmonopol will Dr. Bohn uns heute wieder als das „große Kunststück“ des Ergokratismus anbieten! In seinen Zuschriften hat Dr. Bohn nirgends angedeutet, wie man- andre „Staatsaufgaben“ nicht erwähnt- Staatsbank- und Inflationsbürokratie des Ergokratismus unter Kontrolle halten kann. Von Demokratie soll er uns da nicht reden, die funktioniert bekanntlich in Geldsachen überhaupt nicht.

„Ergokraten lehnen die Geldverrufung nicht grundsätzlich ab. Diese sollte aber eher als Notmittel angesehen werden.“ Genau wie es in der DDR geschah und zuvor mehrmals in der Sowjetunion! Schon vergessen? Wurde doch in der kurzlebigen DDR einmal alles Geld aufgerufen und über einen bestimmten Betrag hinaus einfach nicht umgetauscht! War das der „NOTFALL“ von dem Dr. Bohn spricht, weil die Inflation der DDR völlig außer Kontrolle geraten war?

Daß es überhaupt geldpolitische „Notfälle“ geben kann, ist ungeheuerlich, und Dr. Bohn hält sie sogar im Ergokratismus für denkbar und möglich! Das läuft direkt auf die Bankrotterklärung der „ergokratischen“ Idee hinaus. Doch er argumentiert lustig weiter:

„Spargelder werden von der Staatsbank zinslos entgegengenommen und als Steuergeld verwendet. Für Kontenausgleich sorgt die Staatsbank. In besonderen Fällen kann Kredit von der Staatsbank an Einzelpersonen gegeben werden. Die Zinslast“ (ZINSLAST!) „neben der Bearbeitungsgebühr ist bestimmt durch die Höhe der der bekannten

jährlichen Inflation (von Gemeinde u. Städtetag demokratisch festgelegt). Die Zinseinnahmen gehen an die Allgemeinheit als Steuergeld zurück.“ Hier identifiziert Dr. Bohn sich nochmals eindeutig mit dem kommunistischen Finanzsystem!

Der Sparer soll zinslos sein Geld der Staatsbank übergeben, die ihrerseits aber Zinsen vom Kreditnehmer verlangen darf! „Kontenausgleich“?? Kreditzinsen werden, was Firmen bzw. „volkseigene Unternehmen“ betrifft, IMMER auf den Verbraucher abgewälzt, es ist ja gar nichts anderes möglich! Politischer, wirtschaftlicher und finanzieller Machtmisbrauch ist das, um das Volk um den Ertrag seiner Arbeit zu prellen! „Im ergokratischen System ist das Kreditnehmen schwer gemacht“ erklärt er, was wir ihm sogar glauben wollen.

Eben weil die Gesetzmäßigkeiten des kapitalistischen Geldes von den Machthabern mißachtet wurden, war kein Anreiz da zu „sparen“, mußte die DDR-Staatsbank mittels der Notenpresse dringend benötigte Kredite finanzieren, also Inflation erzeugen, und schließlich alles gegen neue Banknoten umtauschen (siehe oben). Der Kreislauf der Geldentwertung (Inflation) begann dann von neuem und führte 1989 zum Zusammenbruch der DDR. Anhand von Dr. Bohns Zuschriften versuchte ich nachzurechnen, wie lange wohl der Ergokratismus eine fortwährende Inflation zu betreiben imstande ist ohne den Widerstand des Volkes herauszufordern oder- auch ohne ihn- zusammenzubrechen. Ohne Stasi keine zehn Jahre, optimistisch gerechnet, wahrscheinlich weniger! Weiter: Welcher Sparer macht sich die Mühe, sein inflationsanfälliges Geld der Staatsbank zinslos zu übergeben? Damit sie es als Steuergeld verbrauchen, verbraten, verjubeln kann?

„Für den Fiskus spart kein Mensch“, sagte Silvio Gesell. Ich wette, Dr. Bohn auch nicht.

„Können wir hoffen, daß man jetzt bei Dr. Bohn und seinem Kreise darüber nachdenken wird?“ schrieb ich am Ende meiner Kritik seiner ersten Zuschrift.

Dr. Bohn hat sich nicht unterrichtet, er weiß immer noch nicht mehr über die Freiwirtschaft als er in irgend einem Flugblatt oder (wahrscheinlicher) in einem linksslackierten Anti-Gesell-Aufsatz gelesen hat. Nicht wir, ER sitzt im Glashaus und hätte sich das „Steine werfen genauer überlegen“ müssen! Er gibt das sogar zu ohne zu erröten: „Vielleicht bin ich nicht auf neuester Wissenebene, habe also eine Informationslücke und kritisiere unberechtigt.“ Ja, so ist es tatsächlich. Dr. Bohn kritisiert unberechtigt und aus Ignoranz. Wir haben Ursache, vom freiwirtschaftlichen Standpunkt seine Anpreisung des Ergokratismus etwas härter anzufassen. „Silvio Gesell fordert ein Währungsamt, das die Geldherausgabe betreibt und die Geldmenge steuert.“ Das ist richtig. Aber Dr. Bohn möge be-

achten: **Das Währungsamt ist keine privilegierte Privatbank und erst recht keine Staatsbank.** „Es betreibt keine Bankgeschäfte, es kauft oder verkauft keine Wechsel, es ordnet nicht die Geschäftshäuser in solche 1., 2. oder 3. Güte. Es tritt in keinerlei Beziehungen zu Einzelpersonen. Das Reichswährungsamt gibt Geld aus, wenn welches im Lande fehlt, und es zieht Geld ein, wenn im Lande sich ein Überschuß zeigt.“ (Gesell, Natürliche Wirtschaftsordnung)

Damit ist der ganz große Unterschied zum Ergokratismus herausgestellt, hoffentlich auch für Dr. Bohn. Nun wird er fragen: Wann gibt das Währungsamt Geld aus? Antwort: Wenn der Durchschnittspreis der Stapelwaren, der sogenannte Index, zurückgeht. Es zieht Geld ein, wenn der gleiche Index zu klettern beginnt. Das heißt also, Stabilität des Preissystems nach den Regeln der Quantitätstheorie (von der Dr. Bohn anscheinend noch nichts gehört hat). Alles andere ist für die Geldverwaltung ohne Belang! Einzelpreise mögen durchaus fallen oder steigen, aber eine *allgemeine* Preissteigerung – Inflation- oder Deflation- Preisverfall, wie gegenwärtig- sind durch Tätigkeit des Reichswährungsamtes ausgeschlossen. Dieser stabile Geldpreis läßt sich über Jahre, Jahrzehnte aufrechterhalten. Es gibt auch keine geldpolitischen „Notfälle“ in der Freiwirtschaft. Betrug am Volke, wie es Ergokratismus, Kapitalismus, Kommunismus willig oder unwillig gestatten, gibt es dann nicht mehr.

Dr. Bohn klammert sich an die Frage, wer nun das vom Reichswährungsamt ausgegebene Geld erhält („Erster Schritt“). Einfache Sache: Freigeld läßt sich nicht in Banktresoren sammeln, alle im Volke haben und geben das Freigeld weiter, das heißt: Es läuft um! Er ängstigt sich vor einem „Zuteilungsmonopol“ und einem „Geldverteilungsmonopol“, vor Mißbrauch der unter der Freiwirtschaft weiter bestehenden Privatbanken. Er schreibt: „Das Geldzuteilungsmonopol und das Geldverteilungsmonopol muß der Staat haben.“ Was wir gar nicht bestreiten.

Hier sieht man seine beklagenswerte Unkenntnis geldpolitischer, finanzieller und besonders freiwirtschaftlicher Zusammenhänge grell hervortreten. Denn:

Das **Währungsamt** ist eine reine Staatsangelegenheit, aber es teilt kein Geld zu und verteilt es schon gar nicht an irgendwelche Banken. Banken haben vom Währungsamt nichts zu fordern. Es **bringt es in den Umlauf**. Zinslos. Wie, ist für uns Freiwirte eine Frage minderer Ordnung. Freigeld ist reines Tauschmittel und vom Sparen sowie von der Steuererhebung völlig getrennt. Unzweifelhaft kann sich Dr. Bohn das nicht vorstellen. Er schreibt: „Ich kritisiere bei Gesell, daß er seine Reform erst mit dem zweiten Schritt einsetzen läßt.

*Wenn die Banken sich absprechen und alles Geld thesaurieren" (verschatzen, horten), "so bricht im Gesell-System die Volkswirtschaft zusammen, bevor das Währungsamt dagegen steuern könnte."* Mit Verlaub Herr Doktor, ich will nicht ungezogen sein, aber da haben Sie großen Quatsch geschrieben!

Sie vergessen nämlich, daß das von Ihnen "Pferdefuß" genannte, von Ihnen so arg befehdete Freigeld, also der stetige Verlust der Geldscheine im Nennwert ins Spiel kommt! Der Nennwertverlust bestraft den Geldhorter an seiner empfindlichsten Stelle, seiner eigenen Tasche. In der Freiwirtschaft können Banken Geldangebot und Geldumlauf nicht, wiederhole NICHT beeinflussen! Die Banken können sich absprechen was sie wollen, sie mögen sich weigern, Freigeld anzunehmen, sie mögen es annehmen und verschatzen wie ihnen beliebt. Aber sie können eines nicht: In ihren Tresoren den Nennwertverlust ausschalten! Zu einer richtigen Deflation (wir sehen es ja heute) mit entsprechenden Gewinnen braucht man schon einige Jahre. Mit Freigeld kostet jede verschatzte Million ihnen wöchentlich (wöchentlich!!) mindestens 1000 Geldeinheiten, wie lange wollen sie das durchhalten? Und, wie Gesell vorgesehen hat, am Ende des Jahres müssen alle Scheine umgetauscht werden, also die alten zum Vorschein kommen. Dr. Bohn vergißt auch den stabilen Preisindex, der das Auf-Abgehen der Preise verhindert. Er irrt wiederum, das Währungsamt würde einer Geldhortung nicht Herr. Im Gegenteil. Der Preisindex wird wöchentlich ermittelt (vom "Statistischen Reichsam"). und jeglicher Geldentzug SOFORT bemerkt- und ersetzt (Gesell hat diese Frage in der NWO erörtert). Die freiirtschaftliche Volkswirtschaft wird also niemals unter Geldentzug leiden.

Dr. Bohns Kritik an Gesell und Freigeld ist also nichts. Er kann sich nicht vorstellen, daß Freigeld andere Eigenschaften hat als kapitalistisches Dauergeld. Er ist unfähig, sich die Auswirkungen des Freigeldes in der vom Zins gefesselten Wirtschaft vorzustellen. Er kann sich nicht vorstellen, was ein stetig umlaufendes Geld im Volksleben bedeutet. Daß es nicht wie Mark, Dollar, Euro in zehn oder 20 Jahren zu einem Bruchteil entwertet ist. Daß die Großbanken durch das Zinssystem groß geworden sind, vom Zinssystem leben und wenn der Zins verschwindet, auch die Großbanken naturgemäß verschwinden müssen. Daß gerade Freigeld DIE Bremse für das krankhafte Wachstum der Wirtschaft bedeutet, denn nur das Zinssystem hat die Eigenschaft, ins Unendliche wachsen zu wollen. Dr. Bohn soll doch einmal bedenken, was die vielen Milliardäre und Millionäre mit ihren Zinseinkommen heute in Deutschland anfangen sollen! Keiner dieser Menschen kann,

egal wie er es anfängt, so viel Geld verbrauchen, wie ihm durch den Zins zufließt. Hat er unser Werbeplakat gesehen, wie viel einer von diesen ständig "verdient"? Auch im Schlaf! Die Politiker verscheuerten ihnen zuliebe schon alles Staatseigentum ("machten es zinsbar", wie es in der Bibel heißt), nur in China, da sind noch Möglichkeiten. Und so begehen sie zur Volksausbeutung noch Volksverrat. Sie verlagern Werke, Arbeit und Leistungen des deutschen Volkes als ihr Privateigentum nach China, Indonesien, Indien usw.. Ganz legal! Die "vom Volke gewählten" Politiker schweigen! Bestochen? Erpreßt? Dumm? Egal! Auch wenn alles vor die Hunde geht, der Zins bleibt ihnen heilig!

Mit dem Ergokratismus ändert Dr. Bohn absolut nichts am kapitalistischen System. Denn er kann und will nicht, wie er selbst zugibt, Zins, Wirtschaftskrisen, geldpolitische "Notfälle" und Ausbeutung beseitigen. Ich habe darauf schon in meiner ersten Kritik hingewiesen, aber bei Dr. Bohn ist das anscheinend nicht durchgedrungen.

Im übrigen geht es um viel mehr als um Inflation, Konjunkturen, Vollbeschäftigung, Steuerreform und anderes, was uns als Ablenkung von den wahren Ursachen unseres Elends eingeredet wird. Der Hauptpunkt von Gesells Werk heißt: Beseitigung der Übermacht des Geldes über Arbeit und Waren. Darum ist es glatter Unsinn und Unverständnis, wenn Dr. Bohn behauptet: *"Wenn die Gesellianer die Reform beim Erstschrift akzeptieren, so wäre praktisch kein nennenswerter Unterschied in der Lösungsfrage vorhanden."*

Andersrum wird ein Schuh daraus. Sobald Dr. Bohn einsieht, daß die "Natürliche Wirtschaftsordnung" allen Vorschlägen, Theorien der Gesell-Nachlaufer vom Schlage Keynes, Fisher, Wicksell, Cassel, Douglas, Friedman, Feder, Färber (Dr. Bohns Liebling, der die Inflation VERBIETEN wollte- wie die Nazi mit dem "Reichspreiskommissar" Dr. Goerdeler) oder wie diese Nullen alle hießen und vergessen wurden, tausendfach überlegen und voraus ist, dann können wir miteinander wieder sprechen.

Wir haben Dr. Bohn zweimal Gelegenheit gegeben, in unseren Rundbriefen seine Ansichten vorzutragen. Bevor er hier noch einmal sich zu Wort meldet, halten wir es aus Gründen der Fairness für unabdingbar, daß wir in *seinen* Rundbriefen erst einmal *unseren* Standpunkt vertreten dürfen.

\*

Wir beenden an dieser Stelle die Diskussion in diesem Rundbrief, da die Argumente ausgetauscht sind. Wer das Thema vertiefen möchte, kann das auf unserem BLOG machen. Dort bieten sich andere Möglichkeiten und neue Leser können den Faden besser verfolgen.

\*\*\*